



Fränziska Stromberg, David Jenaro, Martin Zobel, Stefan Schneider vom Franzwerk im „Gewächshaus“, dem Coworking-Bereich des Franzwerks.

Bild: Miri Watson

Es gibt viele Leute mit guten Ideen

Coworking Die Tübinger Szene ist vielfältig. Von reinen Tischen zur Miete über Start-up-Vernetzung bis hin zur Ideenverwirklichungsgemeinschaft auf Basis von Gemeinwohlökonomie ist vieles dabei. *Von Miri Watson*

Coworking ist beliebt in Tübingen. Johannes Freyer sagt sogar: „Tübingen ist vermutlich die Stadt in der Bundesrepublik mit der höchsten Coworking-Platz-Dichte pro Einwohner.“ Und Freyer kennt sich aus, er ist geschäftsführender Gesellschafter der Cowork-Group und seit Jahren Teil der Coworking-Szene. „Wir haben alle Stufen des Coworkings durchgemacht“, so Freyer.

So begann Freyers Coworking-Erfahrung in der Denkstube, Tübingens erstem Coworking-Betrieb, anno 2016, wo er selbst arbeitete. Die Denkstube allerdings bot schon bald nicht mehr genug Platz für alle Interessierten, weshalb Freyer gemeinsam mit Coworker André Goldflam erst den Gründersaal in Derendingen, später dann die Cowork-Group gründete. Im Gründersaal bietet die Gesellschaft Schreibtischplätze zur flexiblen Miete oder auf Dauer an; in der Westspitze an der Blauen Brücke können Coworker ganze Büros mieten. „Für uns war es interessant zu sehen: Was funktioniert wo?“, sagt Freyer.

Wie auch bei anderen Tübinger Coworking-Spaces soll das Angebot der Cowork-Group über das bloße Bereitstellen von Räumen hinausgehen, daher gibt es regelmäßig Fortbildungen und Vernetzungstreffen: „Wir wollen die Co-

worker darin unterstützen, erfolgreich in ihrem Business zu sein“, sagt Freyer. „Es reicht nicht, gute Rahmenbedingungen zu haben, es geht auch um Persönlichkeitsentwicklung.“

Ähnlich sieht das Stephan Dabels, der „Chief Enabling Officer“, wie er sich selbst nennt, des Coworking-Anbieters Mein Hub. „Mein wahres Herz schlägt im Unternehmertum“, sagt der studierte Bioinformatiker. Als er zum ersten Mal gründete, merkte er, dass es in

„Das richtige Environment ist wichtig.“

Stephan Dabels, Mein Hub

Tübingen an Gründungsunterstützung fehlte. Daher beschloss er, ein Coworking-Büro zu gründen, das Start-ups und Unternehmer bei Gründungsfragen hilft – so entstand das Coworking-Büro Neckar Hub, aus dem sich die Mein Hub-Gruppe entwickelte, die mittlerweile bundesweit Beratung und Arbeitsplätze für Freelancer, Start-ups und Unternehmen bietet.

„Es gibt viele Leute mit guten Ideen, aber die wenigsten machen was draus“, so Dabels, „das richtige Environment ist wichtig“ – also die richtige Arbeitsumgebung. Ni-

co Anandel, der Community-Beauftragte von Mein Hub, meint: „Es geht nicht nur darum, zu sagen: Hier ist dein Büro, bring deinen Laptop. Sondern wir bieten Gründungsberatung vom Interessierten bis zum Exit.“

In den Neckar Hub-Räumen oberhalb des DAI haben sich einige Start-ups niedergelassen; viele von ihnen kommen aus dem IT-Bereich. Demnächst kommen weitere Räume dazu: Im ehemaligen Barmer-Gebäude am Omnibusbahnhof. Während der Corona-Lockdowns war das Angebot von Mein Hub – wie auch die Angebote der anderen Anbieter – sehr gefragt; viele hatten nach einiger Zeit im Homeoffice das Bedürfnis nach einer professionellen Arbeitsumgebung.

Die bietet auch Florian Schüle mit seinem Coworking-Space Ruc in Derendingen. Hier geht es allerdings weniger um die professionelle Weiterbildung oder Vernetzung, sondern mehr darum, eine langfristige Gemeinschaft zu bilden: „Bei uns hat jeder seinen festen Schreibtisch, wir haben nur feste Mieter, damit nicht ständig neue Gesichter reinkommen“, sagt Schüle. „Das ist eher etwas für beruflich etablierte Selbstständige, die autonom arbeiten.“

In verschiedenerlei Hinsicht einzigartig ist das Franzwerk im Französischen Viertel: Während

es in den anderen Büros professionelle Anbieter sind, die Räume, Infrastruktur und gegebenenfalls auch die Fortbildungen anbieten, ist das Franzwerk ein Projekt „von Vielen für Viele“, wie es auf der Homepage heißt. „Alles, was hier ist, ist von den Menschen, die diesen Platz hier wollen, selbst gebaut“, sagt Fränziska Stromberg, die eine der Haupt-Initiatorinnen des Projekts ist.

Das Franzwerk entstand mehr durch Zufall: Vor einigen Jahren hatten mehrere Leute, unter ihnen Stefan Schneider, David Jenaro und Martin Zobel, die heute beim Franzwerk aktiv sind, die Idee, im Schlachthof-Areal einen Treffpunkt zum gemeinsamen und kreativen Arbeiten und Austauschen zu schaffen, den „TüSpace“. „Wir waren mit dem Thema schon un-

terwegs“, so Schneider. Das Gebäude, in dem der Musiker Zobel schon seit Jahren sein Tonstudio hatte, war eher ein Zufallsfund für die Coworking-Begeisterten. Dann aber war es genau richtig: „Wir haben gesagt, hier ist schon mal ein Ort, da kann man schon mal im Kleinen ausprobieren, anstatt im Großen anzufangen“, so Schneider. Nun sind Schneider und seine Mitstreiter sehr glücklich über ihre Ortswahl. Neben Coworking soll hier auch ein Maker Space entstehen, es soll eine Werkstatt geben und die Möglichkeit, das Musikstudio zu nutzen.

„Was uns von den anderen unterscheidet, ist, dass wir Interesse an der Gemeinschaft haben“, sagt Stromberg. „Unsere Vision ist auch, dass wir gemeinsam Projekte umsetzen.“

Ein solidarischer Co-Creation-Space

Die meisten Tübinger Coworking-Anbieter

setzen auf feste Mietpreise für flexible oder dauerhafte Arbeitsplätze. Im Gegensatz dazu basiert das Franzwerk auf dem Prinzip der Gemeinwohlökonomie: Ähnlich wie in der Solidarischen Landwirt-

schaft können Interessierte in Biertunden feste Beträge angeben, mit denen sie das Projekt für das kommende halbe Jahr unterstützen wollen. Insgesamt sollen damit alle laufenden Kosten für das Franzwerk finanziert werden. Die Idee dahinter ist,

dass sich Menschen mit unterschiedlichen Einkommen am Projekt beteiligen können und solidarisch untereinander und mit dem Projekt sind. Die erste Biertunde wird am 26. Juni stattfinden. Infos gibt es unter www.franzwerk-tuebingen.de